

Perspektive für Firmen über Februar hinaus

Andreas Tressin von den Unternehmensverbänden zu den Sorgen der Wirtschaft in der Corona-Krise.

VON LUDMILLA HAUSER

LEVERKUSEN Krisen in der Wirtschaft – oft von der Branche hausgemacht, siehe die Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009. Seit 2020 aber wirbelt eine Virus-Pandemie die Wirtschaft durcheinander. Das haben auch die Leverkusener Unternehmen zu spüren bekommen und spüren es weiter. „Das Coronavirus stellte die Unternehmen 2020 vor nie da gewesene Herausforderungen. Es ging täglich darum, Entscheidungen zu treffen, um die eigenen Mitarbeiter zu schützen, und zugleich die Geschäftstätigkeit möglichst aufrecht zu erhalten. Druck und Dringlichkeit zwangen immer wieder zu schnellem Handeln“, fasst Andreas Tressin, Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes der Metall- und Elektroindustrie Rhein-Wupper und der Unternehmenschaft Rhein-Wupper, zusammen.

Pragmatismus an allen Ecken und Enden sei gefragt gewesen, vor allem in der Arbeitsorganisation und da-

bei, die teils unterschiedlichen Vorgaben der Gesundheitsämter unter einen Hut zu bringen. „Das ging natürlich zwangsläufig auch zu Lasten der Produktivität und damit der Arbeitskosten. Am wichtigsten im auslaufenden Jahr aber war die Erkenntnis, dass die Belegschaften im Krisenmanagement näher zusammengerückt sind“, betont Tressin.

Zusammenrücken reicht aber nicht aus, um das Geschäft am Laufen zu halten. Tressin fordert

investitionsfreundliche Rahmenbedingungen und längerfristige Konzepte, weil das Virus auch 2021 eine der großen Herausforderungen bleibt. „So werden auch künftig die Sicherheits- und Hygienekonzepte mit großem Aufwand auf Aktualität überprüft und angepasst werden müssen; gleichzeitig gilt es, die Liquidität und die Arbeitsplätze zu sichern und die digitalen Zukunftstechnologien, Klimaschutz und E-Mobilität zu finanzieren.“

Natürlich hätten die Hilfen der Regierung dazu beigetragen, die ökonomischen Schäden zu begrenzen. Aber: „Nach der Vielzahl von Einzelhilfen muss es nun darum gehen, Strukturreformen auf den Weg zu bringen – nur das ist nachhaltig“, betont Tressin.

Jetzt sei es wichtig, die Erwartungen der Unternehmen und der Menschen zu stimulieren: „Welcher Unternehmer würde unter den aktuellen Bedingungen investieren, welcher Konsument bei der Sorge um den Arbeitsplatz shoppem gehen? Wir alle stehen vor massiven Transformationen.“ Dafür seien investitionsfreundliche Rahmenbedingungen nötig.

Von Politik und Staat fordert Tressin längerfristige Konzepte, „wie Wirtschaft und das gesellschaftliche und öffentliche Leben erlauben können. Die Bürger und die Wirtschaft brauchen eine Corona-Perspektive, die nicht nur bis Januar, Februar reicht, sondern ihnen zumindest für das nächste halbe Jahr einen Kompass gibt.“



Die Unternehmen brauchen nach dem zweiten Lockdown eine längerfristige Perspektive, fordert Andreas Tressin.

FOTO: MONIKA SKOLIMOWSKA/DPA